

Rezension

Gerion, C.D. *Tempel Nummer 38. Eine japanische Pilgerreise*. Tredition GmbH. Hamburg. 2022. 268 S. EUR 12,90

Eine sehr persönliche Pilgerreise in Japan. Dogyo ninin! – Auf dem Weg ist man immer zu zweit!

Wieso geht man Pilgern und was macht es mit einem? C.D. Gerion beschreibt hier eine sehr persönliche Vater-Sohn-Beziehung mit einer tragischen Familiengeschichte. Vater Thomas und Sohn Daniel machen sich hier auf eine nostalgische und teils beschwerliche dreiwöchige Pilgerreise nach Shikoku und seine 88 Tempel in Japan. Buddhistische Tempel und lokale Bräuche, Stadt und Land, Wald und Straße, Touristen und Pilger, Bett in der Herberge und Schlafsack im Freien, Schweigen und Reden, Laufen und Rasten, Vergangenheit und Gegenwart und Vater und Sohn. Eine Reise der Gegensätze im Fluss. 21 Tage 700 Kilometer. Gambatte! – Haltet durch!

Das Buch ist im Softcover herausgegeben und das Cover zeigt einen Tempel mitten im Wald. Es sind mehrere Kapitel auf der Pilgerreise und im Anschluss ein kleines Glossar buddhistischer und japanischer Begriffe. Am Anfang ist es ab und an schwer die vielen japanischen Begriffe zu verstehen, da nicht alle im Glossar vorkommen.

Daniel ist anfangs mit seiner Mutter und einem Diplomatenvater im Ausland und dann im Internat aufgewachsen. Dann haben einige Schicksale die Familie heimgesucht. Erst der Unfall von Daniels Schwester Sarah und dann die schwere Depression der Mutter. Beide sterben auf tragische Weisen. Thomas möchte seinem Sohn etwas wichtiges Tragisches erzählen und mit ihm wieder in Beziehung kommen. Ist eine Pilgerreise der richtige Ort und Moment dafür? Better late than never. Daniel lässt sich auf diese Reise ein und es werden drei spannende und herausfordernde Wochen. Liebe, Lügen, Höhen und Tiefen, Schicksal und Schuld, unausgesprochene Vorhaltungen und die über Jahre gewachsene Entfremdung von Vater und Sohn.

Dogyo ninin – auf dem Weg ist man immer zu zweit! Meister Kobo begleitet einen auf dem Weg immer persönlich. Buddhistische und lokale Mythen mischen sich und in jedem Tempel gibt es einen neuen, bereits bekannten und spannenden Hintergrund. Der typische Shikoku-Pilger hat ein richtiges Pilgeroutfit: einen runden, nach oben spitz zulaufendem Strohhut, ein weißes Gewand aus dünnem Baumwollstoff, bestehend aus langer Hose mit einem losen Hemdchen darüber, ein um den Nacken gehängter schmaler Schal, weiße Socken, Strohsandalen, ein langer vierkantiger Pilgerstab und eine Gebetskette. Thomas kauft sich am Anfang der Pilgertour ein solches Outfit. Daniel fällt dazu erstmal nur „Oh Gott, auf was habe ich mich da bloß eingelassen“ ein. Das Ganze als Gaijin – als Ausländer.

Es wird eine spannende, herausfordernde und lange Pilgerreise mit wundervollen Naturbeschreibungen von Bergen, Seen und Wäldern, trostlosen Fernstraßen und Städte und immer wieder ähnlich wiederkehrenden Tempeln und Bezirken. Thomas hat ein altes Stempelheft bei sich, welches er mit seiner Frau damals begonnen hat und mit ihr bereits einen Teil des Pilgerwegs, bis Tempel 38, zurückgelegt hat. Das ist auch der Grund, wieso sie den Pilgerwegs dieses Mal umgekehrt laufen – gyaku-uchi. Und dann will er einen daruma – eine Pappmaché-Figur - nach 30 Jahren zurück in den Tempel bringen.

Beschwerliche und quälende Berganstiege – die kürzer und schneller sind als die Straße, gefährliche Straßentunnel, Wildschweinhorden, welche das Adrenalin beim Übernachten in der Natur hochspritzen lassen, Giftschlangen in den Büschen und täglich rund 30km notwendige Stecken, um beim Tempel Nummer 38 anzukommen. Ein richtiger Pilger läuft auch den ganzen Weg und lässt sich nicht von Mitfahrgelegenheiten ablenken. Thomas ist da sehr klar. Dazu kommt die tägliche Frage

nach dem wundervollen japanischen Essen, Getränken und der Übernachtung. Der Leser sehnt den nächsten Kombini – convenience-Store oder ein Restaurant herbei. Man schmeckt tatsächlich die japanische Küche beim Lesen.

Schmutziggraue Wohnblocks und Landstraßen wechseln sich mit Bergen, Flüssen und Wäldern ab. „Ich habe nur noch Sinn für die Schönheit meiner Umgebung. Die Strahlen der Nachmittagssonne, die schräg zwischen den rotbraunen Stämmen der Zedern hindurch auf den Waldboden fallen und dort das dunkle Moos hellgrün entflammen. Das kristallklare Wasser des Bergbachs, der immer mal wieder den Pilgerpfad kreuzt und die rundgeschliffenen Steine in seinem Bett glänzen und funkeln lässt. Das Aufrauschen hoch über mir, wenn ein Windstoß durch die Kronen der Bäume fährt. Der Duft von Kräutern und Harz, der jeden Atemzug zu einem Genuss werden lässt.“ Die typische Wärme und Kälte im Inselklima. Strand und Meer. „Der Wellengang ist immer noch stark und die Brandung wirft schneeweiße Schleier über die schwarzglänzenden Felsen.“ Sugoi! Großartig!

Und dann immer wieder diese wundervollen buddhistischen japanischen Tempel mit ihren Tempelbezirken und der Meisterhalle, der Haupthalle, buddhistischen Figuren und Statuen, den Eingangstoren, Altären und Kitsch. Mythen, Aberglauben und Anbetung für totgeborene Kinder, verstorbene Kinder und dann wieder für Fruchtbarkeit und ein langes Leben. Osame-fuda, Namens- und Wunschzettel, welche man an den Stätten zurücklässt und O-mairi, der Ritus beim Besuch der Tempel und Schreine. Thomas rezitiert hier oft das Herz-Sutra. Dann zum Abschluss oder als einzigen Zweck der Tempelbesuche das Nokyojo, das Aufsuchen des Tempelbüros, um das Pilgerbuch abstempeln zu lassen.

Und dann die stetigen Gedanken im Kopf. Wann ist der richtige Zeitpunkt Daniel davon zu erzählen? Traut sich Thomas? Schafft er gesundheitlich angeschlagen die Strecke? Sein Stempelbuch? Die Beziehung zu seinem Sohn? Gewissheiten lösen sich auf und es entsteht etwas Neues.

Am Ende sind die Tempelbesuche austauschbar und mir zu beliebig in der Beschreibung. Es folgen reine Aneinanderreihungen und ähnliche Beschreibungen des Pilger- und Tagesablaufes. Es ist schwer diese Tage und Tempel auseinander zu halten und das Besondere bleibt teilweise stecken. Die Tempelbesuche sind nur noch Mittel zum Zweck und die Protagonisten in Kontemplation. Der Leser auch irgendwie. Ich hätte mir hier mehr Mitnahme des Lesers gewünscht – evtl. durch mehr Fotos dieser Reise und mehr innere Dialoge. Auch mehr Skizzen der Tempel bzw. Einzelabschnitte der Reise. Papier ist geduldig – der Pilger wahrscheinlich auch - der Leser nicht.

Emotional und herzergreifend ist dann doch, wie sie ihre Mom und ihre Frau vermissen, die zwei Männer nicht sehr redegewandt jedoch im Herzen vereint. „Schweigend laufen wir zu unserem Platz am Teich zurück, und auch als wir dort sitzen, schweigen wir weiter – so als wären wir beide soeben Zeugen eines Wunders geworden, das schon ein einziges Wort wieder zunichtemachen könnte ...“

„Der jetzige Moment ist der einzige Augenblick, in dem man überhaupt lebt, irgendwas spürt und irgendwas tun kann.“ Lebe im Hier und Jetzt.

Das Buch ist die Umsetzung einer sehr persönlichen Erfahrung und Reise, die eindrucksvoll und tief geht. Sie ist faszinierend und emotional. Empfohlen für Liebhaber von Pilgertagebüchern und Reiseberichten sowie an buddhistischen Tempeln Neugierige sowie besonders für Pilgernde auf Shikoku.

Am Ende bleibt ein mysteriöser und unerklärlicher Rest.

5-mal O-settai für dieses Buch und diese wundervolle Pilgerreise. Konnichi wa.

So des nee! So ist es. Amen!